

Ein unnützer Rosenkrieg...

Schade, dass die Kritik von Herrn Rosemann das Engagement von zahlreichen Menschen auf der Strasse schmälert. Sind es doch genau diese Menschen, die dazu beitragen, dass Solidarität und Fairness in der Schweiz dem „Entwicklungshilfe-bringt-nichts-Tenor“ entgegenhalten.

Sicher, Rosen im März in der Schweiz zu verkaufen kann als ökologischer Unsinn gegeißelt werden. Rosen aus Tanzania oder Kenia sind von der Ökobilanz her trotz allem immer noch umweltfreundlicher als solche aus Gewächshäusern in der Schweiz oder Holland. Und dass im Zusammenhang mit der Produktion weiteres Verbesserungspotential besteht, verheimlichen die Werke Brot für alle und Fastenopfer in keiner Weise.

Es ist jedoch fraglich, weshalb Herr Rosemann sich gegen die Werke stellt, die sich auf entwicklungspolitischer Seite für dieselben Anliegen, die er fordert, einsetzen: bessere Sozialstandards für Arbeiterinnen und Arbeiter, ökologische Produktion und nachhaltige Landwirtschaft, Alternativen zur Gentechnik, Kritik an steuerlich unterstützten Agrotreibstoffen, Zugang zu Land, Wasser, Krediten und Saatgut, etc. Sowohl Fastenopfer wie auch Brot für alle sind kritische Begleiter der Fair-Trade-Organisationen. Sie haben die Clean-Clothes-Kampagne oder die „High Tech – No Rights?“-Kampagne ins Leben gerufen und somit zu einer weiteren Bewegung in Sachen faire Arbeitsrechte beigetragen. Zudem engagieren sie sich in verschiedensten Netzwerken (zu denen auch MERS gehört) für die Wahrung der Menschenrechte marginalisierter Bevölkerungskreise.

150 000 Rosen verkauft auf Schweizer Plätzen sind vor allem ein Zeichen des „Wir engagieren uns.“ Die rund 1500 Menschen, die am letzten Samstag Rosen an Passanten anbieten, sind auch diejenigen, welche entwicklungspolitische Vorstösse und Kampagnen unterschreiben und so die Anliegen einer gerechteren Welt unterstützen. Sie sind, genau so wie das Engagement von Tausenden von Menschen für Fair Trade, wirkungsvoller als akademische Debatten, welche viele Konsumentinnen und Konsumenten orientierungslos zurücklassen.

Kritische Fragen sind notwendig. Auch im Bereich Fair-Trade gibt es sicherlich noch Verbesserungsmöglichkeiten. Cash-Crop-Produktion steht immer in Konkurrenz zur Nahrungssouveränität von lokalen Bevölkerungsgruppen. Diese Fragen müssen diskutiert werden, damit die Systeme optimiert werden.

„Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte“ stellt der Volksmund fest. Der Beitrag von Herrn Rosemann, der die Wirksamkeit eines Aktionstags in Frage stellt, dient jedoch eher den Entwicklungshilfe-Kritikern. Diese werden anmerken, dass man doch eher den Markt spielen lassen soll, da sich die Hilfswerke ja eh in ihrer Ausrichtung nicht einig sind. Die Autoren der Kampagne gegen die Wirksamkeit der Entwicklungshilfe werden sich freuen.

5.3.2008, Matthias Dörnenburg, Fastenopfer